

verkehrs ermöglichen. Alles in allem ist in der neuen Reichsautobahn ein Werk im Entstehen, auf das Deutschland und das deutsche Volk mit Stolz werden blicken können.

Die Feldkameraden in Leipzig.

Leipzig, 15. Mai. Am Sonnabend und Sonntag stand Leipzig bei herrlichem Frühlingswetter voll und ganz im Zeichen des Sächsischen Feldkameradentages. Nach dem Aufstakt fand unter Teilnahme von über 17 000 Feldkameraden Sonnabend 18 Uhr in der gewaltigen Ausstellungshalle 7 in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste der Festkommission statt, den Bundesführer Fahrig mit begründenden Worten eröffnete und mittelste, daß der Führer, sein Stellvertreter, Ministerpräsident Göring, Generalfeldmarschall Mackensen und fast sämtliche noch lebenden Generale der alten Armee Glückwünsche für einen guten Verlauf der Tagung gesandt haben. Nach den Begrüßungsreden hielt der bekannte Militärschriftsteller, Generalleutnant a. D. von Wehlich, einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema: Die erneuerte Wehrpflicht.

Der Sonntag begann mit einer gewaltigen

Rundgebung am Völkermärtyrertag.

Man bemerkte Ehrenabteilungen der SA., SS., des RSDAP und des Arbeitsdienstes. 10 Uhr erschien Reichsfeldmarschall Rutschmann und schritt die Fronten der Ehrenabteilungen ab, wobei er die Mitglieder der Bundesführung begrüßte. Nach einseitigen Musikvorträgen hielt Pfarrer Graichen eine Gedächtnisrede, die er mit dem Spruch des Führers: „Euer Opfer ist nicht umsonst gewesen, und ihr habt doch gesiegt“ beendete.

Reichsfeldmarschall Rutschmann führte dann aus, daß das Treffen der Feldkameraden ein großes Bekanntheit zur heiligen Tradition sei. Für den deutschen Frontsoldaten werde es keinerlei Schwierigkeiten geben, im neuen Deutschland mitzuarbeiten. Die Feldkameraden haben in der Zeit des Niederganges Wache gehalten, und sie stehen heute fest und unerschütterlich in der nationalsozialistischen Front. Zum Schluß kommend, forderte er die alten Feldkameraden auf, auch weiterhin zusammenzuhalten und nötigenfalls das Leben und Größte zu opfern für den Führer und das deutsche Vaterland. In diesem Sinne weihte der Reichsfeldmarschall 60 Fahnen, den Löwen zur Ehre, den Frontkämpfern zum Gedenken und der deutschen Jugend zur Nach-

elieferung. Hierauf lenkten sich Hunderte von Fahnen zum Ehrengruß an die Gefallenen, wobei Bundesführer Fahrig Worte des Gedenkens sprach. Hierbei wurde ein mächtiges Treuegelübde für Führer und Reich zum Ausdruck gebracht.

Sodann setzten sich die Marktschönen in Bewegung zu einem Vorbeimarsch auf dem Augustusplatz, womit die herrliche und wundervolle Feier des Feldkameradentages ihren Ausklang fand. Sonntag 16 Uhr fand eine Bundesfeier statt, in der interne geschäftliche Angelegenheiten besprochen wurden. Als Ort für den nächstjährigen Feldkameradentag wurde Plauen i. B. in Aussicht genommen.

Aus Sachsen.

Polnische Offiziere besuchen Dresden.

Dresden, 15. Mai. Die auf Einladung des Reichswehrministeriums in Deutschland eingetroffene Abordnung von 5 polnischen höheren Offizieren unter Führung des Generals Kutrzeba, des Kommandeurs der polnischen Kriegsakademie, wird am Freitag, den 17. Mai, Dresden besuchen. Aus Anlaß des Ablebens des Reichsmarschalls Bülow ist ihr Besuch in engsten dienstlichen Grenzen gehalten. Die polnischen Gäste, die vom polnischen Militärattaché in Berlin, Oberstleutnant Szymanski, dem polnischen Konsul in Leipzig, Czudowski, und dem deutschen Militärattaché in Warschau, Generalleutnant Schindler, begleitet sind, werden am Donnerstag, den 16. Mai, nachmittags, auf dem Luftwege von Kiel kommend, in Dresden eintreffen. Während ihres Aufenthaltes in Dresden werden sie Kasernenanlagen besichtigen, das Armeemuseum besuchen und dem Dienst des Inf.-Regts. und des Art.-Regts. beiwohnen. Am Freitag, den 17. Mai, nachmittags, erfolgt ihr Rückflug nach Berlin.

Jizkau, 15. Mai. Der Jizkauer Theaterbau. Nach einer Mitteilung der Pressestelle des Jizkauer Oberbürgermeisters soll der Spielbetrieb im neuen Stadttheater im Herbst 1936 aufgenommen werden. Es ist beabsichtigt, noch vor Eintritt des Winter 1935 den Theaterbau unter Dach und Fach zu bringen. Die Verzögerung der Angelegenheit ist auf erhebliche Schwierigkeiten zurückzuführen, die sich im Zusammenhang mit dem gewählten Entwurf aus dem vorjährigen Wettbewerb für die architektonische Gestaltung des Theaters ergaben. Ein bereits erteilter Auftrag wurde

zurückgezogen, und der Dresdner Architekt Dipl.-Ing. Alfred Hopp mit der Bearbeitung des Theaterprojektes beauftragt. Dresden, 15. Mai. Ueber 300 Kisten verbrannt. Bei dem Bauern Kreyer in Wittenberg wurde nachts im Rutenstall ein Feuer aus, bei dem 300 Kisten verbrannten. Auch zehn junge Enten fielen dem Brande, dessen Ursache noch nicht geklärt ist, zum Opfer.

Sebnitz, 15. Mai. Die Hauptfeier der Blumenstadt Sebnitz. Am Montagnachmittag fand in Sebnitz die erste öffentliche Beratung des Bürgermeisters mit den Stadtverordneten statt. Auf der Tagesordnung stand u. a. die Beratung über die zu erlassende Hauptsatzung. Nach dieser fand für Sebnitz u. a. 5 Beigeordnete und 15 Ratsherren vorgelesen. Bürgermeister Dr. Steudner machte Ausführungen über das Bauprogramm 1935, mit dem in kürzester Zeit begonnen werden soll. Danach werden 36 Einfamilienhäuser mit einem Kostenaufwand von 220 000 Mark erbaut. Weiter wurde Kenntnis genommen von der Finanzierung des Ausbaues des „Hauses der Jugend“, das hier strichelt und im Herbst bezugsfertig sein wird. Damit erhält die Stadt Sebnitz als erste im Kreise Pirna ein Jugendheim. In nächst öffentlicher Sitzung wurde über die Eingemeindung des benachbarten Amtsbairersdorf beraten.

Dresden, 15. Mai. Verbot des Weltbundes der Friedenskämpfer. Der Minister des Innern hat den Verein „Weltbund der Friedenskämpfer“, auch „Weltbund der Freiheitkämpfer“, „Weltbund der Friedensgesellschaft“ genannt, samt seinen Unter- und Nebengliederungen für das Gebiet des Landes Sachsen aufgelöst und verboten.

Dresden, 15. Mai. Ein Mammuthaus gefunden. In einer Ziegelgrube bei Dauteritz stießen in den letzten Apriltagen Arbeiter auf einen Mammuthaus. Der Fund wurde dem Museum der Mineralogie, Geologie und Bergbauwissenschaften in Dresden überwiesen. Die Konservierungsarbeiten im Museum sind zwar noch nicht abgeschlossen, ergeben aber schon jetzt mit Sicherheit, daß der Fund den schönsten und besterhaltenen Stößel darstellt, der vom letzten Eiszeitalter in der Dresdner Umgebung seit Jahrzehnten geborgen worden ist.

Freiberg, 15. Mai. 5293 Ehrenkreuzanträge. In Freiberg sind insgesamt 5293 Anträge auf Verleihung des Ehrenkreuzes gestellt worden. 5028 Ehrenkreuze sind bis jetzt ausgehändigt worden.

Radebeul, 15. Mai. Ein Dieb auf dem Sportplatz. Durch die Aufmerksamkeit eines Sportlers gelang es, in der Kleiderablage des Sportplatzes an der Meißner Straße

Wer seinen Kindern übersteht
Ihr'n Mutwillen und sie strafet nit,
Dem'selb' zuletzt viel Leid geschieht.
(Sprichwort)

LUDW. MANFR. LOMMEL u. FRITZ MARDCKE

Paul Neugebauer aus Runxendorf

(38. Fortsetzung.)

„Was die Leute sagen werden?“ erwiderte Paul erbost. „Die werden sagen: endlich wird die Bertha mal vernünftig nach dem großen Quatsch! Dauernd hat sie einen Vogel gehabt, daß die Pauline einen reichen Kerle heiraten soll. Den sie gar nicht braucht, jetzt gibt sie endlich dem gescheiten Paul Neugebauer die Hand ihrer Tochter! Das werden sie sagen, Bertha! Und wenn sie was anderes sagen würden, dann könntest du doch deinen Bauernbüschel aufsetzen und denken: Ruffst mir alle den Buckel runter, ich mach's, wie ich will!“

Aber es war nichts zu machen. Bertha wollte eben nicht. Jetzt nun gerade nicht. Die Grobheit vertrat sie nicht, weil sie damit an der empfindlichsten Stelle, an der Eitelkeit, getroffen wurde.

Draußen schlug der Hofhund an. Ein Fremder trat in den Hof. Alle sahen neugierig durch das Fenster.

Bertha lief hinaus, gefolgt von den anderen.

Ein Herr, ein Städler, schon älteres Semester, mit gutmütig-verträumten Augen und einer unmöglichen, knallroten Nase, stand draußen und zog, vergnügt lächelnd, den Hut.

„Bin ich hier richtig auf dem Sensleben-Hof?“

„Sind Sie! Ich bin Frau Sensleben selber!“

„Gestatten Sie! Eisenbahnerinspektor Rungel! Frau Kellner aus Berlin läßt schön grüßen... und... und... da bin ich!“

Paul konnte sich nicht halten, er brach in ein schallendes Gelächter aus.

Noch ein Freier! Aber was für einer! Das war ein Don Quixotte, ein Ritter von der traurigen Gestalt.

Aber Pauls Lachen weckte Berthas Trost, und sehr liebenswürdig sagte sie: „Herzlich willkommen, Herr Oberinspektor!“

„Sechshundertfünfzig Mark Gehalt!“ murmelte Paul dazwischen, was ihm einen Wutblick Berthas eintrachtete.

„Treten Sie näher und wundern Sie sich nicht über den albern Kerle, der immer so lacht! Das ist krankhaft!“

Sie zog den Oberinspektor förmlich herein und schlug Paul die Tür vor der Nase zu.

„Viel Glück, Pauline!“ rief Paul wütend und storchte aus dem Hause, gefolgt von Karl Dufemann, der vor Wut am liebsten jemandem ein paar Ohrfeigen verabreicht hätte.

Geschildert sei noch in kurzen Zügen das Erwachen des biederen Wilhelm Hartkopp im Hotel „Zum Kronprinzen“.

Wilhelm Hartkopp hat einen schweren Schädel, als er die Augen aufschlägt. Das Schlafmittel hat nicht nur die Nacht über, sondern auch noch bis zum Mittag angehalten.

Wilhelm Hartkopp schaut sich verwundert im Zimmer um.

Er reißt sich die Augen.

Rein, das Bild bleibt! Er ist in einem eleganten Hotelzimmer. Mit einem Saft ist er aus dem Bette und öffnet die Tür so heftig, daß er den Zimmerkellner, der eben ein Tablett mit Essen für den Gast auf Nummer 12 bringt, glatt über den Haufen wirbelt.

Der Kellner schimpfte wie ein Koboldspatz.

„Pauline! Bertha!“ brüllt Wilhelm Hartkopp außer sich.

Man kann sich vorstellen, welche Aufregung es in dem Hotel gibt, als Hartkops Trompetenstimme durch die Räume geht.

Der Kellner, der Oberkellner, der Wirt, der Pittolo kommen angestürzt, und alle fragen, was denn los sei.

Hartkopp schnaut sie an.

„Wo bin ich denn?“

„Im Diegnitz! Im Hotel „Zum Kronprinzen“! Ihr Keffe hat Sie gestern abend gebracht! Er will sich heute um Sie kümmern!“ sagt der Ober.

Hartkopp stiert ein Loch durch die Wand. Er begreift die Zusammenhänge noch nicht, aber so viel wird ihm klar, daß dieser bewußte Keffe... Paul Neugebauer ist, daß man ihn mit teuflischer List vom Hofe der Sensleben-Bertha fortgelockt und hierher gebracht hat.

Und da bricht's aus.

Wie ein Rasender gebärdet er sich, und in seinem Zimmer ging in Scherben, was Zerbrechliches drin war; das erlitt ein unrühmliches Ende, bis die Polizei kam und ihn verhaftete.

Er wurde kurzerhand in die Heilanstalt für Nervenranke geschafft, die böse Menschen Berrücktenanstalt nennen.

Was dort daraus wurde, werden unsere Leser noch erfahren.

XI.

Paul, die Bienen und das große Los.

Paul war einmal allein nach Brieg gefahren, um Verchiedenes, was ihm Karl für das Radio aufgeschrieben hatte, einzukaufen.

Der Mühlendauer aus Primkendorf hat Paul, doch bei ihm mit vorbeizukommen und einen Bienenkorb zu einem Gevatter nach Biersdorf mitzunehmen.

Paul sagte zu, denn der Mühlendauer war sein Freund und hatte ihm oft ausgeholfen.

Also fuhr Paul, es war an einem schwülen Sommertage, der Himmel war über und über bewölkt und der Wind wurde plötzlich zum Sturm, nach Brieg.

Der Bienenkorb stand neben ihm vorn. Das war nun falsch gewesen, und Paul mußte es spüren. Denn der Bienenkorb war zwar verschlossen, aber die schlauen Immen fanden doch einen Ausgang und krabbelten an Pauls Bein in den Hofen empor.

Paul merkte es, als sich schon über ein Duzend auf die Wanderschaft begeben und als ihn schon zwei gestochen hatten.

Er hielt rasch den Wagen an und sprang blitzschnell heraus. Er führte förmlich einen Weitzanz auf.

Er sah sich um.

Es war niemand in der Nähe, und so tat er eben, was jeder vernünftige Mensch in dieser Situation getan hätte, er schüttelte seine Hofen aus.

Sehr fröhlich tat er das! Es wäre alles nicht so schlimm gewesen, wenn der Wind nicht so stark geblasen hätte.

Mit einem Male sah Paul seine Wägen davonfliegen. Ein heftiger Windstoß riß sie ihm aus der Hand und trug sie wie einen aufgeblasenen Ballon davon.

Just in dem Augenblicke fuhr auf dem Bahndamm der Expresszug Breslau-Berlin vorüber.

Paul stand nun da und schämte sich. Aber dann lief er, was er konnte, nach dem Bahndamm und suchte nach seinen Hofen.

Doch da war nichts zu machen!

Die waren spurlos verschwunden. Wer weiß, vielleicht hatten sie sich auf dem fahrenden D-Zug niedergelassen?

Paul suchte sich den Kerger vom Hofe, und dann machte er, daß er zum Wagen zurückkam, schlang eine Decke um sich, setzte den Bienenkorb, nachdem er das Loch verstopft hatte, hinten hinein, und in scharfem Tempo ging's nach Biersdorf.

Der Bauer dort wunderte sich, daß Paul keine Zeit hatte und gleich weiterfuhr.

Die Geschäftsleute in Brieg, wo Paul einkaufte, wunderten sich wiederum, daß Paul nicht aus dem Wagen stieg, sondern sich alles an den Wagen bringen ließ, daß er gewissermaßen das Geschäft auf der Straße tätigte. Paul sagte, er habe ein steifes Bein!

Jedenfalls erlebte Paul trotzdem alles korrekt und fuhr dann im strömenden Regen nach Hause.

Alles lachte, als er das Erlebnis mit der Hofe erzählte. „Hastest du denn was Wertvolles drin?“ fragte Karl.

„Ne, nicht viel! Mein Geld hatte ich in der Brieftasche. Im Portemonnaie hatte ich nur einen Laler, und vielleicht Krieg ich den wieder, wenn die Hofe von einem ehrlichen Kerl gefunden wird!“

„Und die Hofe, war die viel wert?“

„Schade ist's um die, die war schon noch ein Wellchen gegangen! Es war die schwarze mit dem Brandfleck an der Seite, aber den sah ja keiner!“

Damit war's denn abgetan.

Auf Leid folgte Freude und die Stunde kam jetzt, da der Radioapparat, den Karl Dufemann gründlich umgebaut hatte, beweisen sollte, daß er in der Lage sei, Wellen aufzufangen, ihre Stärken mit phantastischen Ziffern zu multiplizieren und dann die Töne klangleich von sich zu geben.

Paul war neugierig, er hatte elektrisches Licht in seinem Hause, was durchaus nicht von jedem in Runxendorf zu sagen war.

Ergo hatte Karl den Apparat auf Regenschluß umgebaut.

Als er fertig war und die Ausgaben zusammenrechnete, kam er ja zu dem Ergebnis, daß ein neuer Radioapparat auch nicht viel teurer gewesen wäre.

Aber es ist eben doch mit so einem gebastelten Apparat etwas Besonderes. Man sieht ihn mit ganz besonderen Augen an und hat das Recht, ihn für viel besser zu halten! Was ja jeder Bastler mit seinem Apparat auch tut.

Nachmittags um 5 Uhr stellt Karl Dufemann den Apparat auch an. Paul ist ganz blaß vor Aufregung. Würde sich nun seine Sehnsucht erfüllen?

Mäuschenflut sind alle.

Ein Käuschen legt ein, wird etwas stärker, jetzt scheint der Apparat unwillig aufzubrummen, aber er beruhigt sich gleich wieder, und gleichmäßig ist das laute Käuschen.

Da... Paul bekommt förmlich einen Schlag. Deutlich und wundervoll klar klingt Musik an sein Ohr. Eine unsagbar schöne Musik ist es. Pauls Gesicht strahlt vor Glück.

Wie ein Wunder erscheint ihm alles. Jetzt wird er nicht mehr fern der Welt in Runxendorf sein, nein, die Wellen verbinden ihn mit der Welt, sie tragen ihm alles, was draußen geschieht, ins Haus.

Diese Vorstellung löst eine namenlose Freude aus.

Jetzt meldet sich mit klarer und sonorer Stimme der Sender. Paul muß sich erst an die Stimme gewöhnen, er versteht noch nicht jedes Wort, aber daß es Breslau ist, und daß es ein Musikstück von Haydn war, das begreift er.

Er ist so ergriffen, daß er in diesem Augenblicke nicht ein Scherzchen macht und sich wundert, daß die „Heiden“ so gute Musik schreiben.

Er ist wie ein Kind so beglückt und weiß nicht, wie er seiner großen Freude Ausdruck geben soll.

Sie sitzen alle und lauschen; ein Musikstück nach dem anderen, eins immer schöner als das andere, erklingt, und es ist zu bezweifeln, ob es irgendwo in Deutschland um diese Stunde einen Menschen gibt, der so begeistert und voll Andacht lauscht wie Paul Neugebauer.

Paul ist zumute, als fänden sich die Mauern, als verchwänden sie im Schoß der Erde, als sei alles weit und frei um ihn.

(Fortsetzung folgt.)